

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 20

Rubrik: Humor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Tornister-Bibliothek. (Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zch.)

Die Idee der Tornister-Bibliothek ist zweifellos ausgezeichnet: Schaffung einer Reihe von billigen Bändchen, die bei geringem Gewicht und auf geringem Raum wertvolle und verständliche Texte bieten. Das Große und Wahre einfach und ohne Umstände zu sagen, ist eine schwere, aber dringende Aufgabe. In diesem Sinne haben sich *Emil Brunner, Fritz Ernst* und *Eduard Korrodi* vorgenommen, den nationalen Besitz der Schweiz und das heißt immer auch das Erbe Europas für eine solche Sammlung neu zu sichten. Der Name der Herausgeber bürgt für die Qualität des Gebotenen; mit ihnen ist dem Unternehmen vorläufig auch ein gewisser zürcherisch-protestantischer Charakter gegeben. Jedenfalls haben die 30–40 Seiten starken Hefte, die auf bloß Unterhaltendes verzichten, nur äußerlich kleines Format. Auch der anspruchsvolle Leser wird manches Bändchen nicht nur im Tornister, sondern auch in der Tasche seines Zivilkleides mitnehmen und lange daran zu zehren haben. Der Preis von 60 Rappen scheint beim Rang der Verfasser und angesichts der gelegentlichen Bildbeigaben gerechtfertigt. Von den Heften — es sind bis jetzt 12 — seien noch einige besonders erwähnt:

Das 1. Heft, die «Eiserne Ration» des protestantischen Theo-

logen Emil Brunner zeigt gleich den Ernst und die Grundsätzlichkeit des Unternehmens. Es hat in der klaren und kräftigen Darstellung der religiösen Grundfragen, die sich dem Schweizer Soldaten stellen, nicht seinesgleichen. Ueber die Bedeutung des Christentums in der menschlichen Kultur und das Geheimnis der Bibel spricht in geradezu spannender Weise Ludwig Köhler (Nr. 7. «Das Große Buch»). Besonders Reiz haben auch die Hefte über die schweizerische Naturwelt: die «*Naturgeschichten der Schweiz*» (Nr. 4) sind Stücke aus klassischen Darstellungen schweizerischer Naturforscher. Hieran schließen sich die «*Adlergeschichten*» von Bartholome Schocher (Nr. 12). Die überlegene Darstellung Paul Niggli's «*Das Gotthardmassiv*» (Nr. 2) berücksichtigt mit den geologischen auch die historischen und verkehrspolitischen Verhältnisse dieser Gegend, die ja in jedem Betracht im Herzen der Schweiz liegt. Wie unser Land und seine Bewohner vor 20,000 Jahren aussahen, das zeigt das interessante Heft von Emil Egli über «*Die Urbewohner der Schweiz im Eiszeitalter*» (Nr. 9). Dazu kommen natürlich die Darstellungen bedeutender Menschen der schweizerischen Geschichte von der *Schweizer Marketerin* Katharina Peyer (Nr. 8) zu *Escher von der Linth* (Nr. 5), *Bundesrat Forrer* (Nr. 11) und *Dunant* (Nr. 10). Und in die Weltliteratur führen die entzückenden «*Klassischen Kurzgeschichten*» (Nr. 6). Auf die Fortsetzung ist man gespannt.

Bücherdienst der Sektion Heer und Haus.

HUMOR

Der schlechte Bock.

Eine Erinnerung an den «Aktiven» 1914–18.

Es war gegen Ende 1915, als ich wegen Krankheit die Schützen-Kp. 4/6 von der Brückenwache Amsteg weg verlassen mußte und in die Festungs-Sanitäts-Anstalt (F.E.S.A.) nach Andermatt überliefert wurde.

Hier traf ich mit Patienten aus verschiedenen Kantonen und beinahe allen Waffengattungen zusammen, das Wärterpersonal bestand fast ausnahmslos aus Tessiner Sanitätlern. Die meisten der letzteren verstanden ungefähr gleich wenig von der deutschen Sprache, wie ich von der italienischen. Mein ganzer Sprachenschatz erschöpfte sich nämlich damals in den wenigen Worten: «Un mezzo litro di vino.»

Kaum hatte ich in der San.-Anstalt das mir zugewiesene Bett erklettert, kam einer dieser Tessiner Wärter, Erba mit Namen, zu mir, um mit dem unvermeidlichen Fieberthermometer mich auf das allfällige Vorhandensein eines Fieberzustandes zu prüfen.

Während ich den Fiebermesser in meiner Achselhöhle verstaute, wachte Erba, auf meinem Bettrand sitzend, sorgsam darüber, daß mit dem Instrument nichts Ungebührliches geschehe.

Dabei hatte er in den 10 Minuten wohl seine Studien über den neuen Ankömmling angestellt, nach einiger Zeit des Schweigens fragte er, auf meinen Ehering hinweisend: Du Fraueli??

Ich war damals noch nicht verheiratet, sondern erst verlobt, daher überlegte ich einen Moment, ob ich wohl dem Tessiner den Unterschied zwischen Frau und Braut beibringen könne.

Dabei wurde mir klar, daß dies im Hinblick auf unsere beidseitige Sprachkenntnis kaum gelingen dürfte und so antwortete ich, in der Meinung, die Diskussion abzukürzen, kurzerhand mit Ja.

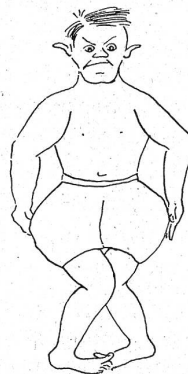
Wenn ich aber geglaubt hatte, der leutselige Erba gebe sich damit zufrieden, so sah ich mich getäuscht. Er wollte noch mehr wissen, auf mein Ja stellte er prompt die weitere Frage: Du Kindeli?? Auf diese Frage konnte ich als seriöser Bräutigam mit einem klaren Nein antworten. Das konnte nun der biedere Tessiner nicht begreifen, kaum hatte ich den Ausspruch getan, so klopfte er mir auf die Achsel und rief in seinem gebrochenen Deutsch mit lauter Stimme, so daß es alle 24 Saalinsassen hören mußten: Oh, du schlächti Bock!

Schallendes Gelächter aller Saalinsassen quittierte diesen Ausspruch des gwundrigen Knochenschlossers. Zum Glück hat meine Auserwählte dieses vernichtende Urteil über meine Männlichkeit damals nicht angehört, und zu meiner Ehrenrettung kann ich beifügen, daß der älteste meiner Söhne bereits als Korporal bei einem Geb.-Schützen-Bat. dient. A. K.

D'r Wehrmannskaländer!

Als mein Urlaub wieder einmal zu Ende war und ich meinen «Affen» packte, fragte mich das Fraueli: «Hesch d'r Wehrmannskaländer?» Ich zeigte ihr die Wäntelen. Dies war meinem ältesten Bubi nicht entgangen. Er protestierte, das sei doch kein Kalender. Da konnte sich das Fraueli nicht enthalten, zu sagen: «Jo weisch, wäge däm da drin isch d'r Vatti mängisch nach d'r Polizeistund ufgeschriebe worde, ebe wäg dem Kaländer!» (So verliert man die Autorität!) Vino.

MUSTERUNG



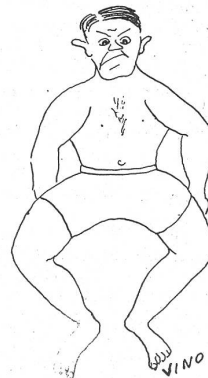
Vor vierzehn Jahren fand Herr Roth
zu Hause vor, ein Aufgebot
zur Musterung fürs Militär.
Er freute sich darüber sehr! —

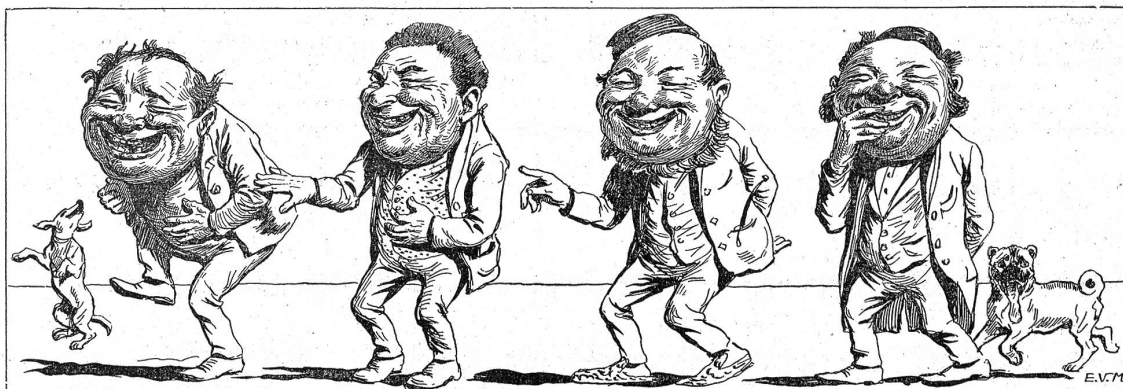
Doch sprach der Arzt, Hans tauge nix
mit seinen Beinen wie ein X,
und er empfahl, zur Remedur,
ihm Reiterei in Feld und Flur.

Hans ritt nun immer sehr enorm
zum Aendern seiner Beine Form. —
Dann letzthin freute er sich sehr:
Nachmusterung fürs Militär!

Doch sprach der Arzt: «Nei, Sie chönd goh,
Sie händ ja Bei grad wienes O!

Lulu.



DIE SCHWEIZ
12611

Humor von Anno dazumal

Eine fidele Geschichte

SOLDATENLIEBE



Die Soldaten jeden Grades
hier, wie auf der ganzen Welt
sind auf Liebe eingestellt!

*

Teils auf tugendhaftem Pfade,
teils ein wenig nebendran
bündeln sie was Schönes an!

*

Manchmal ist's die große Liebe,
manchmal etwas, das vergeht
und man merkt es erst zu spät!

*

Lange dauert meist die Reue
und der Wahn war, ach so kurz
wegen einem Mädchenschurz!

*

Zwar begreiflich sind die «Glüste»
nach der schwachen Kreatur
mit der lieblichen Figur!

*

Denn man wird ja schließlich älter,
denkt zudem so nebenbei:
auch der Dienst geht mal vorbei!

Lulu.

Nit möglich!

Fritz ist im Urlaub. Seine Redeweise soldäteleet aber noch erheblich, besonders, wenn er sich ärgert. Seine Frau entsetzt sich: Also, das isch furchtbar, wie du dräckig redsch, sid du im Dienst gsy bisch!

Das isch gar nid möglich, erwidert Fritz, so regelmäßig hani miner Läbtig no nie müesse 's Mul spüele und Zäh butze wie-n-im Dienst, do cha me doch nid dräckig rede.

Motrdf. AbisZ.

Büro-Material.

Als Ablösung hatten wir zehn Tage lang einen alten Fahrer-Feldweibel, weil von den Uof. «vom Fach» keiner für den innern Dienst abkömmlich war. Der Karmoisinrote fühlte sich bei den weinroten Motorwägelern nicht sehr sicher und daher auch nicht sehr wohl. Da uns seine umfassende Pferdekenntnis und Fahrtechnik mit 4PS nicht sehr interessierte und wir mehr für Diesel- als für Habermotoren übrig hatten, suchte er sich durch peinliche Genauigkeit unsern Respekt zu sichern.

So machte er eines Tages plötzlich eine «unangemeldete» Auslegeordnung. Natürlich klappte da und dort nicht alles so ganz. Der Fw. war in seinem Element. Wenn alles wahr ist, was er uns von «seiner Batterie» erzählte, dann werde ich in Zukunft jeden Kameraden von der altmodischen Konkurrenz grüßen!

So kam er auch zum Büro-Gfr. Kuhn. Alles stimmte, bis der Fw. auch einen Blick in den Affen hinein tat, wo sich ein Chruseli scharfes, rabenschwarzes Nußwasser befand. «Was isch denn das do Gfreite?» donnerte er. «Das?» erklärte Kuhn prompt, «das isch d'Reservefläsche Schrybmaschinetinte, won-en jedi Büro-Ordonnanz mueß im Tornischer ha, für de Fall von ere plötzliche Dislokation.» Da war der Fw. besänftigt und sagte: «Das isch zu minner Zyt halt nonig eso gsy!» Damit ging er zum Nächsten.

Motrdf. AbisZ.

Der Standpunkt des Klugen.

Wir machten im Turnen das «Kriegsspiel», eine Sache, an der alles harmlos ist bis auf den Namen. Jeder ist mit schwitzendem Eifer dabei. Plötzlich tönt's aus dem Ziel: «Lueged au emol de Schaaggi, jetzt hocket de im Schatte!» Schaaggi Schwyzer wird verhört, aber er sagt ungeniert: «Ich heiße Schwyzer, ich bi neutral!»

Motrdf. AbisZ.



Nach einem Sonntagsausmarsch hatte man zur Feier des Tages ein gemeinsames Mittagessen, vom Hauptmann bis zum gewöhnlichen «Pinöggel». Alles stand herum und wartete, bis sich der Hr. Hauptmann setzen würde. Nur Pionier Gerber nicht. Er setzte sich gleich und als er deswegen «angepöfien» wurde, meinte er naiv: «I der Schuel hät's scho g'heiß: die Letzten werden die Ersten sein!»

